

Gesprächsabende in Dortmund, Paderborn, Soest, Olpe und Bielefeld (Februar 2014)

- Überblick über Entwicklungen seit der Diözesanen Pastoralwerkstatt
- Ausgewählte Thesen des künftigen Zukunftsbildes im Erzbistum Paderborn

„Denn wir
schauen aus
nach dir“

(Psalm 33,22)

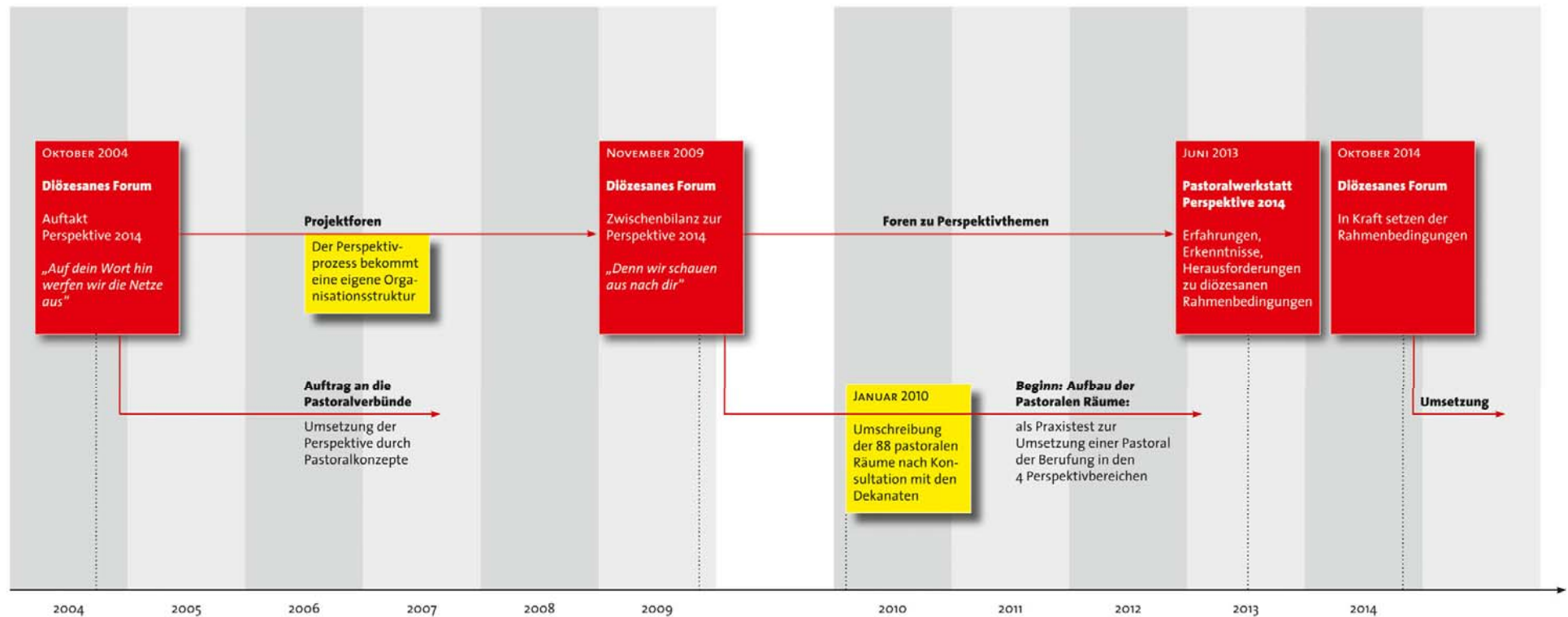
Was im Anschluss an die Pastoralwerkstatt passiert ist...

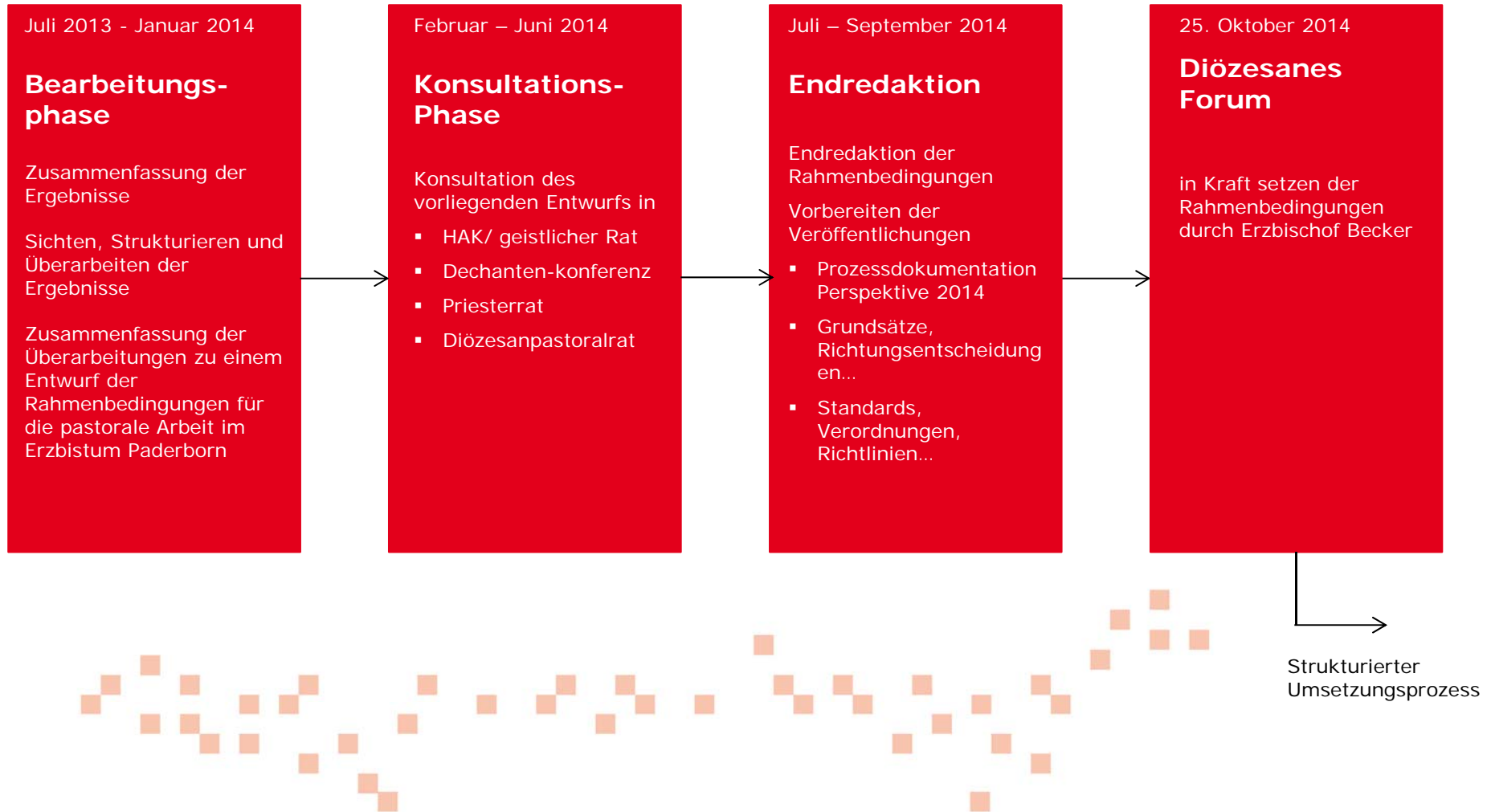
Überblick über die weiteren
Arbeitsschritte

„Denn wir
schauen aus
nach dir“
(Psalm 33,22)

Der diözesane Prozess der Perspektive 2014 im Erzbistum Paderborn

Meilensteine und Zwischenschritte







Zukunftsbild der Kirche im Erzbistum Paderborn

(langfristige Perspektive)

- **Theologische Grundlagen**
- **Grundverständnis**
z.B. Berufung und Sendung, Vertrauen und Verantwortung;
Begegnung des Menschen mit Gott...
Vier Perspektivthemen...
- **Konkretisierungen**
 - So wird das Personal eingesetzt...
 - Diese Schwerpunkte wollen wir setzen...
 - Den Anspruch soll Sakramentenpastoral haben...
 - So wird der Pastorale Raum organisiert...
 - ...

Vorwort

- Der Entwicklungsprozess bis heute
- Zahlen, Daten, Fakten zur Situation
- Herausforderungen des Zukunftsbildes
- ...

Ziele und Maßnahmen

Was müssen wir tun, um das Zukunftsbild umsetzen zu können?

- z.B.
- Implementierung einer Umsetzungsstruktur
 - Entwicklung eines Qualitätsmanagements für die Pastoral
 - ...

Standards und Regelungen

Welche Standards brauchen wir zur Unterstützung der Umsetzung des Zukunftsbildes?

- z.B.
- Standards für Liturgie
 - Regelungen zur Ausstattung der pastoralen Räume
 - ...

Ausgewählte Themen im Mittelpunkt...

Themenüberblick

„Denn wir
schauen aus
nach dir“
(Psalm 33,22)

Wie kann der diakonische Grundvollzug der Kirche pastoral wirksamer und selbstverständlicher werden?

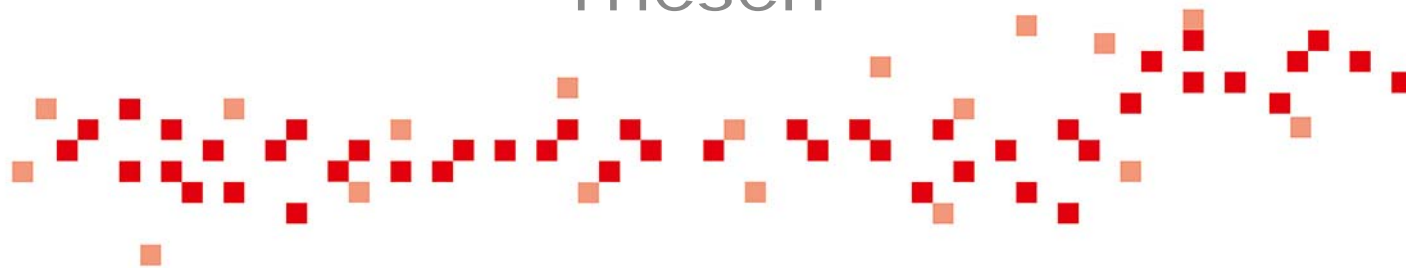
Thesen



- Die Sorge um die Armen, Kranken und Notleidenden muss wieder zu einem selbstverständlicheren Aktivbereich der „normalen“ Pastoral werden. Das Erzbistum Paderborn schafft Strukturen, damit der Dienst an armen und bedürftigen Menschen in den pastoralen Abläufen gesichert ist. „Armutbeauftragte“ in den Pastoralen Räumen werden verbindlicher Bestandteil der pastoralen Konzeption.
- Die Kooperation mit den Caritas-Koordinatoren in den Dekanaten wird weiter ausgebaut. Eine sozialraumorientierte pastorale Planung wird gefördert.
- Die Kirche vor Ort engagiert sich schwerpunktmäßig dafür, die pluralen Lebenswirklichkeiten der Menschen vor Ort wahrzunehmen und mit ihren Angeboten entsprechend vielfältig und einladend darauf zu reagieren.
- Pastorale Räume vernetzen sich stärker als bisher projekt- und aufgabenbezogen mit anderen –nichtkirchlichen- Partnern, um ihrem diakonischen Auftrag gerecht zu werden.

Welche Aspekte müssen beim Thema ‚Künftige Gemeindeleitung‘ berücksichtigt werden?

Thesen



- Der Gemeindebegriff wird vom Pfarreibegriff deutlich unterschieden werden, um der Vielfalt gemeindlicher Formen in den Pastoralen Räumen zukünftig gerecht werden zu können.
- Da, wo Menschen aus dem Glauben heraus zusammenkommen, findet Gemeinde statt: In der Pfarrgemeinde, an pastoralen Orten, bei pastoralen Gelegenheiten, in kleinen christlichen Gemeinschaften, in Projekten, in Verbänden und an anderen Orten.
- Durch die Differenzierung des „Gemeindebegriffes“ werden neue, unterschiedliche Leitungsformen möglich und nötig, die noch weiter konkretisiert werden müssen.
- Die Leitung der Pfarrei im Sinne des Leitungsamtes des CIC wird auch weiterhin beim Pfarrer verortet sein.
- Der Bezugsrahmen bei Leitungsämtern liegt zwischen der eigenen Berufung, der Sendung durch den Bischof oder Pfarrer und der Verbindlichkeit des Auftrages.

Welche Konturen brauchen die Gremien der ehrenamtlichen Mitverantwortung künftig, wenn die Pastoral deutlich pluraler organisiert sein wird?

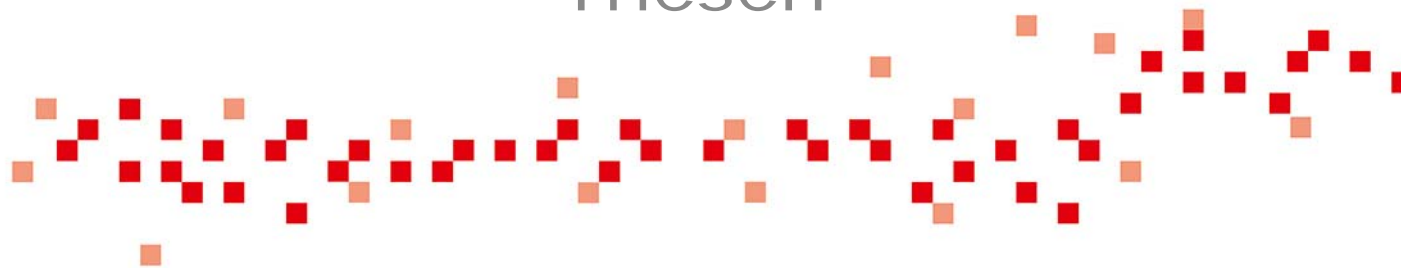
Thesen



- Das bestehende Rätssystem wird weiterentwickelt, um stärker der Pluralität in den pastoralen Räumen gerecht zu werden und diese auch in den Gremien abzubilden.
- Das Fundament, auf dem die Pfarrgemeinderäte stehen, ist weiterhin aktuell: Es stellt die gemeinsame Sendung der Kirche dar, fördert das Bewusstsein um die Taufwürde und Berufung jedes einzelnen Christen und ermöglicht eine breite Beteiligung und Mitverantwortung (**Partizipation**)
- Das zukünftige Gremium ist weniger das Gremium für gemeindeinterne Organisation, sondern Verbindung zu den nicht-gemeindlichen Orten der Kirche (vor allem den pastoralen Orten und Gelegenheiten).
- Das Gremium kann dann auch Organisationsrahmen für Initiativen sein, die dem Evangelium an den unterschiedlichsten Orten Gestalt verleihen wollen und dient nicht dem Ziel der Selbsterhaltung.
- Es werden andere Formen der Zusammenarbeit entwickelt, die sich eher netzwerkartig organisieren und somit flexibler den sich ändernden Anforderungen gerecht werden.
- Das Gremium kann ein Ort der Sensibilität für die soziale und kulturelle Realität vor Ort sein und damit eine Pastoral der Nähe gewährleisten. Dafür braucht es die passenden Rahmenbedingungen und eine klare Beschreibung der Kompetenzen.
- Die bisherigen Gremien (KV und PGR) werden zukünftig enger kooperieren und sich abstimmen. In Modellprojekten werden unterschiedliche Optionen entwickelt, die vor Ort erprobt und evaluiert werden können.

Welche Regelungen für das künftige Miteinander von Haupt- und Ehrenamt sind diözesan zu entwickeln und welche Herausforderungen für Begleitung, Fortbildung etc. stecken darin?

Thesen



- Damit das Miteinander der vielen Berufungen von Vertrauen und Verantwortung leben kann, müssen sich gewohnte Denkmuster verändern und alle Beteiligten ihr bisheriges Handeln und den Umgang miteinander reflektieren.
- Die Positionierung und berufliche Rollengestaltung von Priestern und hauptberuflichen Laien muss neu definiert und erprobt werden, eine Überprüfung der eigenen Arbeit ist unumgänglich.
- Für ein gelungenes Miteinander ist eine Feedback-Kultur nötig, die sich wertschätzend und partnerschaftlich versteht und an der gemeinsamen Aufgabe orientiert ist. Diese Feedback-Kultur, die in beide Richtungen orientiert ist, muss in den kommenden Jahren implementiert werden.
- Zur Unterstützung eines gelingenden Miteinanders in den kommenden Jahren wird eine diözesane Beschwerdestelle eingerichtet.
- Damit es Ehrenamtlichen möglich ist, sich den kommenden und neuen Herausforderungen charismenorientiert zu stellen, werden sie in den kommenden Jahren durch Aus- und Fortbildung unterstützt.

**Wie können die künftigen
Rahmenbedingungen wirklich
nach vorne weisen, ohne zu sehr
in der bisherigen pastoralen
Logik verhaftet zu sein?**

Thesen



- Das „weiter so wie bisher“ wird den Herausforderungen der Zukunft und der Pastoral der Berufung nicht gerecht, das erfordert neue Denkmuster und Verhaltensweisen.
- Den Automatismus und die Übermacht des Bisherigen kann man nur durch bemerkbare Unterbrechungen so einschränken, dass Kraft für neue Aufbrüche entstehen kann.
- Für die Freiheit, neue Dinge zu wagen, braucht es strukturell fest zugewiesene Kontingente der Arbeitskraft des Pastoralen Personals und im Bereich der zur Verfügung stehenden Finanzausstattung.
- Für die nötigen – oftmals schmerzhaften – Veränderungen in den Abläufen der Pastoralen Räume und Pastoralverbände braucht es eine Kultur der Verabschiedung vom Bisherigen.
- Standards zu den mindestens notwendigen Grunddiensten in pastoralen Räumen, die sich an den Lebensbedingungen der Menschen orientieren, werden festgelegt, um die Dienstleistungsqualität und –verlässlichkeit sicherzustellen.
- Die bisherige Logik der Aufgabenorientierung (das muss) wird sich auf die Charismenorientierung (das geht) verschieben.